

Pfarrer Dr. h.c. Benedikt Hartmann (1873-1955)

Autor(en): **Vasella, Oskar**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse**

Band (Jahr): **49 (1955)**

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

der neuen Bahnhofbrücke und ein erschöpfendes Quellen- und Literaturverzeichnis beschließen diese schöne Publikation, für die dem Verfasser und dem Verlag in gleicher Weise unser wärmster Dank gebührt.

HELLMUT GUTZWILLER.

NEKROLOG

† Pfarrer Dr. h. c. Benedikt Hartmann (1873-1955)

Unter den protestantischen Pfarrern der bündnerischen Kirche gab es kaum eine zweite Persönlichkeit, die den reichverzweigten Problemen der Kirchengeschichte ein so lebendiges Interesse entgegenbrachten wie den am 20. März 1955 in Schiers in Stille verschiedenen Pfr. Hartmann, noch weniger einen Mann, der über die Enge der bündnerischen Heimat hinaus geistige Zusammenhänge des kirchlichen Lebens so klar erkannt hätte.

Von seiner Frühentwicklung wissen wir selbst nicht sehr viel, und Pfr. Hartmann war nicht der Mann, der der Selbstgefälligkeit gehuldigt und sich der vergangenen Tage gerühmt hätte. Für die Formung seiner Eigenart war es indessen entscheidend, daß Basel seine Geburts- und Bildungsstadt war und er im Geist des lutherischen Pietismus aufwuchs. Unvergessen blieben bis ins hohe Alter seine einstigen akademischen Lehrer: der hochangesehene Kirchenhistoriker Paul Wernle und der Zwingli-Biograph Rudolph Staehelin. Als besonderes Glück hatte er es empfunden, Jakob Burckhardt noch in seinem letzten Kolleg vom Winter 1892/93 gehört zu haben.

Hartmann fühlte sich vor allem als Diener seiner Kirche. Volle zwanzig Jahre war er im Pfarrdienst tätig (1898-1918). Dann aber begann die Zeit, da er als Direktor der angesehenen evangelischen Lehranstalt in Schiers in schwierigen Nachkriegsjahren (1918-26) und hernach als Lehrer der Kantonschule in Chur (1926-38) der Jugend nahe war. Dieser Mann liebte den Unterricht, und Schulfragen waren ihm ein hohes geistiges Anliegen. Sein Ideal war die konfessionelle Schule, die in ihm zeit seines Lebens einen mutigen Verteidiger fand. Er gedachte dabei in der Öffentlichkeit ohne Scheu auch der konfessionell musterhaften Verhältnisse Freiburgs.

Pfr. Hartmann war ein imponierender Zeuge dafür, daß der wahrhaft gläubige Protestant um seines eigenen Glaubens willen auch für den Katholizismus und dessen Anliegen ein nicht geringes Verständnis aufzubringen vermag. Vom Verhältnis der Konfessionen hatte er eine scharf geprägte, persönliche Auffassung, der er stets treu blieb. « Aber die Kirchengeschichte ist nun einmal eine Schule der Demut- und zwar bei beiden Konfessionen. Aber eben darum müßte sie uns zur Verträglichkeit erziehen und zum konfessionellen Frieden », gestand er einmal. Oft kehrte er zu diesem Gedanken zurück. « Ich gehörte nicht zu denen, die für die Zukunft eine Vereinigung der Konfessionen wünschen. Aber ich halte es für möglich und wünschbar, daß das Gespräch der beiden Konfessionen ein würdiges sei und von Achtung, ja einer gewissen Brüderlichkeit dirigiert werde, ganz abgesehen vom persönlichen Verkehr. » Diese Haltung war in einem Land,

wo die Wogen der politischen und konfessionellen Fehde in vergangenen Jahren oft recht hoch gingen, keine Selbstverständlichkeit. Pfr. Hartmann ging manchmal einsame Wege. Aber er hatte einst einen freieren und daher befreienden Geist gekannt und war ein Weiser geworden, der sich der historischen Wahrheit öffnete, selbst wenn er ihm liebgewordene Meinungen preisgeben mußte. In der Liebe zur historischen Wahrheit glich er seinem Vetter Traugott Schiess. « Es ist nicht so, daß die historische Wahrheit trennt. Wo die Trennung am tiefsten ist, weiß man meist am wenigsten, wie die Dinge « wirklich » waren. Das ist ein Trost. » So schrieb er 1937. Und ein anderes Mal gestand er : « Unsere Aufgabe sehe ich darin, in Beugung vor der historischen Wirklichkeit ein Höchstmaß friedlichen Zusammenlebens anzustreben. » Hartmann hatte selbst, trotz überreichen andern Aufgaben, auf dem Gebiete der historischen Forschung Bedeutendes geleistet. Am bekanntesten ist wohl seine Biographie des ihm wesensverwandten Generalstabschefs Theophil v. Sprecher (1930) geworden. Nicht vergessen sei sein schöner Beitrag zur Festschrift Paul Wernle « Daniel Willi und die Anfänge des Pietismus in Graubünden ». Viele Forschungen widmete er besonders dem 18. Jahrhundert, namentlich jenen Persönlichkeiten, die auf dem Gebiete des Schul- und Armenwesens hervorstachen. Doch die Leistung dieses Mannes wäre auch mit der Anführung einer größeren Zahl seiner Veröffentlichungen nicht genügend umgrenzt ; war er doch ein unentwegter Förderer des Heimatschutzes, ein feinführender, initiativer Förderer der bündnerischen Kunstdenkmäler seit den ersten Anfängen dieses großangelegten Unternehmens. In allem spiegelte sich seine edle, wahrhaft humanistische Gesinnung wieder. Niemals ließ er es sich verdrießen zu ermuntern und zu fördern, auch wenn es langer Briefe bedurfte. Er verstand die selten gewordene Kunst des Briefschreibens, weil sie Ausdruck seiner inneren Kultur war. In aufrichtiger Dankbarkeit gedenken wir seiner vornehmen Erscheinung. In vielem wird er uns Vorbild bleiben.

OSKAR VASELLA.

Voranzeige

Generalversammlung der Vereinigung katholischer Historiker der Schweiz

Sonntag, den 22. Mai 1955, in Zug

- 10.00 *Versammlung* im Kantonsratssaal (Regierungsgebäude) :
Geschäftliche Sitzung. Anschließend oder vorausgehend Referat von
H. H. Dr. P. Kolumban Spahr S. O. Cist., Subprior, Mehrerau :
« Die Zisterzienser in der Schweiz ».
- 12.00 *Mittagessen* im Hotel Hirschen.
- 13.00 *Rundfahrt* mit Autobus : Kloster Kappel - Kloster Frauenthal -
St. Wolfgang - St. Andreas (Cham) unter Führung von P. Kolumban
Spahr in Kappel und Frauenthal, von Dr. Hans Koch, Stadtbiblio-
thekar, in St. Wolfgang und St. Andreas.
Rückkehr zwischen 16.00 und 17.00 Uhr. Anschließend freie Zu-
sammenkunft im Hotel Hirschen (Restaurant).
Die Mitglieder erhalten auf die Tagung hin das definitive Programm.